

Werk

Titel: Il Propugnatore

Autor: Wiese, B.

Ort: Halle

Jahr: 1893

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0017|log63

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

anschauliches Bild von dem kurzen, aber bewegten Leben dieser Druckerei, welche von 1476 (S. 351 fälschlich 1474) bis 1484 unter der einsichtsvollen und thatkräftigen Leitung des Mönches Domenico da Pistoja, des Procurators des Nonnenklosters, in Betrieb war, dem bis zu seinem Tode im Jahre 1479 der Beichtvater desselben Klosters, Fra Pietro da Pisa getreulich zur Seite stand. Die Hauptquelle ist das von Domenico geführte *Giornale di spese della stamperia*, welches in vieler Hinsicht interessante, hier verwertete Nachrichten enthält. Ein alphabetisch geordneter Katalog der aus dieser Druckerei hervorgegangenen Werke soll den Aufsatz abschließen.

E. Pèrcopo, *Laudi e devozioni della città di Aquila*. Zu den Veröffentlichungen in den früheren Bänden des *Giornale* folgt hier ein Verzeichnis der Lauden und Devozionen nach Anfangsversen und ein Anhang, der den Codex Morbio nach Notizen Rajnas beschreibt. Diese Handschrift befindet sich jetzt auf der Vittorio Emanuele zu Rom. Ein Zusatz kann daher die gegebene Beschreibung vervollständigen. Die *Giunte e Correzioni* beziehen sich auf die ganze Veröffentlichung.

S. Ferrari, *Di alcune imitazioni e rifioriture delle „Anacreontee“ in Italia nel sec. XVI*. Nachdem Henricus Stephanus 1554 die von ihm aufgefundenen pseudoanacreontischen Oden veröffentlicht hatte, wurden sie bald in verschiedenen Litteraturen, namentlich in Frankreich, nachgeahmt. Ferrari untersucht, wie weit die Nachahmung noch im 16. Jahrhundert in Italien ging. Der bedeutendste, zielbewussteste Nachahmer ist Tasso. Neben ihm finden wir Ercole Fortezza (z. T. in fidenzianischer Art, wozu sich die Gedichte auf *Βάφνλλος* besonders eignen), Claudio Tolomei, Benedetto Guidi, Giuliano Gosellini und Filippo Alberti. Mit Chiabrera beginnt eine neue Art „anokreontischer“ Dichtung in Italien, die mit Anakreon nicht viel mehr als den Namen gemein hat.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: Chiarini, *Gli amori di Ugo Foscolo nelle sue lettere. Ricerche e studi*, 2 voll (Martinetti, gerechte Kritik mit vielen wichtigen Richtigstellungen und Zusätzen). Barozzi e Sabbadini, *Studi sul Panormita e sul Valla* (Flamini, Barozzi's Studie ist veraltet und wertlos). Marchesan, *L'università di Treviso nel sec. XIII e XIV e cenni di storia civile e letteraria della città in quel tempo* (Foffano).

CRONACA (Periodici, kurze Anzeigen, Pubblicazioni nuziali).

B. WIESE.

Il Propugnatore. Nuova Serie, Vol. IV, Parte I. Parte II. 1891.

Parte I.

G. Bruschi, *Ser Piero Bonaccorsi e il suo cammino di Dante*. Der florentiner Notar Piero Bonaccorsi verfasste in zwei Briefen, welche an Frate Romolo de' Medici gerichtet sind, etne Topo-Chronographie zu Dantes Komödie. Da sie vor 1440 vollendet sind, so dürften sie der älteste Versuch einer solchen sein. Sie sind jedenfalls älter als Manettis Erklärung. Bruschi zieht aus einer Reihe Florentiner Dokumente eine kurze Geschichte des Zweiges der Familie Bonaccorsi, dem unser Notar angehört und kommt dann eingehender auf ihn selbst. Nach S. 11 wäre er laut Geburtsregister am

17. Juli 1410 geboren. Das paßt aber schlecht zu der Angabe seines eignen Vaters, der nach S. 8 im Jahre 1427 das Alter Pieros auf 20 Jahre angegeben hat. Mit diesem Dokument stimmt auch nicht, daß nach S. 12 der ältere Bruder des Notars, Lionardo 1431 erst 26 Jahre sein soll; hier wird er vom Vater 1427 als 25 Jahre alt bezeichnet. Über das geistige Leben Ser Pieros gibt uns besonders ein von ihm selbst 1463 verfaßtes, *Quadragesimale* betitelttes Werk Aufschluß, das autographisch auf der Riccardiana erhalten ist. Er zeigt darin einen stark ascetischen Zug, eine edle Gesinnung, die er ganz besonders auch dadurch bekundet hat, daß er sein ganzes Leben dem Wohle seiner Geschwister und deren Familie widmete. Mit Dante hat er sich eingehend beschäftigt. Bereits 1430 hatte er die Komödie ganz abgeschrieben. Die Abschrift ist nach B. der cod. ricc. 1038, der am Schluß auch den ersten Brief enthält. Vergleiche jedoch *Morpurgo, I codici riccardiani della Divina Commedia* S. 74, der dies zurückweist. In den cod. laur. gadd. 131 pl. 90 sup. schrieb er 1440 das Paradiso mit erklärenden Anmerkungen u. s. w. Hier geht der dritte Teil des ersten Briefes und der zweite voran. Zwei weitere Autographe der beiden Briefe (ricc. 1122, magl. 1104) finden sich in Florenz, außer einer Kopie des zweiten.

Nach dem cod. ricc. 1122 druckt Bruschi S. 308—348 den Text ab. Der Brief wird durch vier große Bilder erläutert. Das erste zeigt sämtliche drei Reiche auf einem Blatte, das zweite die Hölle, die Kreise als Gewölbe gedacht, nicht als offene Höhlen (eine Abbildung davon ist beigelegt), das dritte den Fegfeuerberg, das vierte das Paradies. B. irrt in der Annahme (S. 31), daß sich in älteren Handschriften nicht auch Darstellungen des ganzen Inferno finden. Eine sehr schöne *Rota* enthält der cod. der königl. Gymnasialbibliothek in Altona. Sie nimmt das ganze Folio 3 r. ein, nach dem Texte *Dante poeta sorano corona et gloria* (1 r. col. 1—2 v. col. 2), welcher bekanntlich in einigen Handschriften Petrarca zugeschrieben wird und in der Nidobeatina gedruckt ist, und weicht von der hier gegebenen Darstellung nur in sofern ab, als Lucifer in der Mitte dargestellt ist und die einzelnen Kreise nun concentrisch sind. Ferner fehlen die Löcher in den Gräben, und die Malebolge sind nicht besonders durch Striche abgeteilt. Ich glaube, daß in der Handschrift auch das Purgatorio auf einer ganzen Folioseite dargestellt war; das Blatt ist aber herausgeschnitten, und man sieht auf der Rückseite des stehen gebliebenen schmalen Randes nur noch Reste einer Miniatur. Im Paradiso sind die Miniaturen nicht mehr ausgeführt, und außerdem fehlt der Anfang desselben in der Handschrift. Eine *Rota* sollte sicher auch der Codex des Gradenigo enthalten (siehe unten die Besprechung von Tambellinis Arbeit). Den Beginn der Reise setzt Bonaccorsi in die Nacht vom 24. zum 25. März 1299—1300 (florentiner Stil, d. h. also 1300—1301). Dante wendete nach ihm bis nach der Durchwanderung von Mond, Mercur und Venus 6 Nächte und 6 Tage auf; dann läßt sich die Zeit nicht mehr berechnen.

M. Pelaez, *La vita e le opere di Giovanni Andrea Dell' Anguillara*. Pelaez stellt die wenigen Nachrichten, welche uns über Anguillara überliefert sind, sorgfältig zusammen. Einige Zusätze hat inzwischen Rossi im XVIII. Bande des *Giornale storico della letteratura italiana* geben können, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich mehr Material finden wird. Anguillara

war in Sutri geboren, kam aber früh nach Rom. Das Geburtsjahr ist sicher 1516 oder 1517 anzusetzen. Pelaez will es später setzen. Nach Rossi jedoch wurde Madruzzo bereits 1544 zum Kardinal erwählt und befand sich damals in Trient, wie im Capitolo Anguillaras, in welchem er sich 28 Jahre alt nennt, und kam 1545 nach Rom. Das Capitolo selbst ist also 1544–1545 geschrieben, zwischen der Ernennung Madruzzos zum Cardinal und seiner Abreise nach Rom. Von Rom ging Anguillara nach Venedig, und zwar, wie Rossi zeigt, bereits im September 1551; 1553 ging er nach Paris und blieb bis 1561 in Frankreich. Dann kehrte er nach Venedig zurück und 1566 nach Rom. Sein Todesjahr ist unbekannt. Pelaez bespricht die Schöpfungen Anguillaras eingehend, seine Übersetzung der Metamorphosen und der beiden ersten Bücher der Aeneis, seinen Oedipus und seine Capitoli. Sein Urteil trifft fast immer das Richtige. Eine genaue Charakteristik hätte sich aus den erhaltenen Schriften gewinnen lassen. Im Anhang veröffentlicht Pelaez zwei unedierte Briefe, drei Capitoli (von denen zwei ungedruckt) und eine ungedruckte Canzone. Der Brief Anguillaras an Varchi schließt nicht aus, daß der Annibale Caro übersendete Boccacciokommentar (S. 55) doch der Ridolfis war. Anguillara kann Ridolfi nach der Übersendung kennen gelernt haben. Zwischen dem Erscheinen des Kommentars und dem Briefe an Varchi liegen 3 Jahre, nach S. 106 Anm. 1 sogar 5. Das Privileg, um das es sich in dem Briefe vom 18. Juni 1561 handelt (S. 56 und 107), ist nach meiner Ansicht ein Privileg für den alleinigen Vertrieb seiner Ovid-Übersetzung in der Toscana, denn er fährt ohne weiteres fort, nachdem er von einem Privileg gesprochen, *sono stampati già 33 fogli*.. Das wäre kaum verständlich, wenn es nicht mit dem Vorangehenden in unmittelbarem Zusammenhang stände. Zur selben Zeit bekam Anguillara überdies das Privileg für Sicilien, und am 22. März 1553 hatte er bereits ein Privileg auf 10 Jahre für Venedig bekommen (Rossi a. a. O.). Daß der 1561 in Vicenza aufgeführte Oedipus wirklich der Anguillaras war, schließt Rossi mit Recht daraus, daß der Dichter zu Trissinos Sofonisbe, welches 1562 ebenda aufgeführt wurde, einen Prolog schrieb. Die Capitoli scheinen mir ihrem ganzen Tone nach in der Zeit des ersten Aufenthalts Anguillaras in Rom geschrieben. Ist dem so, dann muß das Capitolo *Nella sedia vacante al papa futuro* nach dem Tode Paul III und vor der Wahl Julius III geschrieben sein, d. h. zwischen November 1549 und Februar 1550. Durch den Hinweis auf die Aufführung des plautinischen Amphitryon wird sich übrigens das Datum genau feststellen lassen. Z. 145 S. 115 l. V^a. Die Canzone S. 120 ff., welche an Pius V. gerichtet ist, wird gleich nach der Rückkehr Anguillaras nach Rom, d. h. 1566 geschrieben sein. Der S. 102 handschriftlich angezogene *Tempio fabbricato a Giovanna d'Aragona* ist bereits 1554 in Venedig gedruckt. S. 56 Anm. 1 die sonderbare Schreibung *Mazucchelli*.

A. Belloni, *Cursio Gonzaga, rimatore del secolo XVI. Cenni sulla sua vita e sulle sue opere*. Auch über diesen Cinquecentisten wissen wir nur wenig. Sein Geburtsjahr ist durch kein Dokument bestimmt. Es wird von einigen 1536 angesetzt. Ursprünglich zum Geistlichen bestimmt, verzichtete er auf diesen Stand. 1554 erscheint er schon als Dichter, 1559 in wichtiger Mission an Karl V., und im selben Jahre begleitete er den Kardinal Ercole Gonzaga nach Rom. Im Juli 1562 finden wir ihn noch dort.

Nach dem Tode des Kardinals (1563) verlieren wir ihn ganz aus den Augen. Aus seinen Dichtungen läßt sich entnehmen, daß er 1571 krank war und deshalb nicht gegen die Türken zum Schwert greifen konnte. Er befand sich in Rom. Einigermassen hergestellt, begibt er sich in das Lager der Verbündeten. Danach finden wir ihn wieder in Rom. Sicher ist er 1575 dort, wo er seinen *Fidamante* begann. 1577 schreibt ihm Tasso einen Brief dorthin. 1581 ist Curzio sicher in Mantua und war noch Anfang 1582 dort. 1583 traf Guarini ihm am Hofe des Herzogs Ferrante in Guastalla. Mit dem Herzog war er eng befreundet. Er besuchte ihn in seiner Residenz, und Ferrante kam nach Borgoforte, wo sich unser Dichter aufhielt. 1591 finden wir ihn in Venedig. 1595 verlieh ihm der Herzog Vincenzo Palazzolo und den Marchesetitel; er konnte jedoch nicht dorthin reisen. Er starb 1599 in Borgoforte und wurde in der von ihm erbauten Kirche beigesetzt. Der zweite Teil von Bellonis Arbeit führt uns des Dichters Schaffen vor. Sein größtes Werk, der *Fidamante*, wurde 1582 in Mantua zum ersten Mal veröffentlicht. Belloni gibt eine Analyse davon und eine Besprechung der Hauptpersonen. Einheitlich aufgebaut zeigt es im Einzelnen Nahahmungen von Ariost, Tasso und den Klassikern, namentlich Virgil, der öfter wörtlich übersetzt wird. Die Komödie *Gli Inganni* ist eins der gewöhnlichen Intriguenstücke ohne Originalität, doch in guter Sprache. Die vollständige Sammlung der Gedichte von 1591 zerfällt in 6 Teile. Die Gedichte bewegen sich ganz in petrarkischem Fahrwasser, und Secentismus fehlt nicht. Die Verse sind fließend, Einzelnes ist hübsch gelungen, aber der Durchschnitt ist mittelmäßig. Die vier ersten Teile sind Liebesgedichte, die zwei letzten politischer und sonstiger Natur, auch einige geistige Lieder darunter. Zwei Anhänge mit 9 Briefen und einer Bibliographie schließen die Arbeit ab. Das Errata-Corrige Parte II S. 219 ist sehr unvollständig. S. 356 letzter Vers sind z. B. *tedeschi* statt *teschi* stehen geblieben; S. 357 in der Oktave Z. 6 l. *piegarle* u. s. w.

C. e L. Frati, *Indice delle carte di Pietro Bilancioni. Contributo alla bibliografia delle rime volgari dei primi tre secoli. (Continuaz. da pag. 394, N. S., Vol. III, Parte II). Parte I. Rime con nome d'autore.* Fortsetzung der wichtigen Veröffentlichung. F. I. Fabrucci (de') Incontrino bis XXIII Fucci Vanni.

MISCELLANEA:

V. Lazzarini, *La seconda ambasceria di Francesco Petrarca a Venezia.* Unter den Friedensbedingungen, welche Francesco il Vecchio von Padua 1373 von den Venezianern auferlegt wurden, befand sich auch die, daß er oder sein Sohn Francesco nach Venedig kommen und die Regierung um Entschuldigung bitten sollte. Er schickte seinen Sohn Francesco Novello und Petrarca. Der Chronist Redusio (1427) hat uns nun überliefert, daß der Dichter, vor den Senat geführt, in seiner Rede stecken blieb und am nächsten Tage wiederkommen mußte. Der Chronist des 16. Jhd. Gian Jacopo Caroldo, Sekretair des Rates der zehn, weiß nichts davon. Lazzarini bringt nun eine Stelle aus einer gleichzeitigen Chronik, wahrscheinlich von einem Notar der carraresischen Kanzlei geschrieben, die sich im Archive der Familie Papafava befindet. Der Chronist weiß nichts vom Steckenbleiben Petrarca's, sondern sagt nur, daß seine Stimme infolge des Alters und einer überstan-

denen Krankheit zitterte. Er gibt die Rede in italienischer Übersetzung. Sie wurde am 2. Oktober vor der Signorie und dem großen Rate gehalten, und am selben Tage kehrten die Gesandten heim.

J. Sanesi, *L'anno della nascita di Leon Battista Alberti* bekämpft Scipionis Ansicht, daß Alberti 1406 oder 1407 geboren sei und entscheidet sich mit Mancini für 1404. Scipioni hat dies Jahr jedoch zu Gunsten seiner Ansicht mit guten Gründen im *Giornale delle letterature italiana* Vol. XVIII zurückgewiesen.

C. Mazzi, *Leone Allacci e la Palatina di Heidelberg*. Auf Grund der Briefe und Aufzeichnungen Allaccis, die uns in einem cod. vaticellianus erhalten sind, und der bisherigen Literatur über den Gegenstand, stellt Mazzi dar, wie sich Allacci seines Auftrages, die Heidelberger Bibliothek nach Rom überzuführen, entledigt hat. Dieser erster Teil bricht bei den Vorbereitungen zur Abreise von Heidelberg ab. Viel Neues bringt er nicht, aber er ist klar und unparteiisch geschrieben. Die brutale Rücksichtslosigkeit Allaccis tritt scharf hervor. Nach S. 270 hätte Allacci erst am 1. Dezember beim Herzog von Bayern Audienz gehabt, während die Berichte darüber vom 30. November sind. Die Anm. 1 S. 288 gehört auf S. 289. Überhaupt wimmelt der Aufsatz, namentlich in den Anmerkungen, von Druckfehlern.

G. Bruschi, *Ser Piero Bonaccorsi e il suo cammino di Dante* (Continuaz. e fine da pag. 5. N. S., Vol. IV, Parte I). Siehe oben.

A. Belloni, *Curzio Gonzaga, rimatore del secolo XVI. Cenni sulla sua vita e sulle sue opere*. (Continuazione e fine da pag. 125). Siehe oben.

MISCELLANEA:

O. Zenatti, *Nuove rime d'alchimisti*. Italienisch geschriebene Gedichte über Alchemie sind selten, wie Zenatti in seiner Veröffentlichung der Canzone über den Stein der Weisen von Maestro Daniele aus dem 14. Jhd. bemerkt hat. Außer dieser kannten wir bisher nur zwei Sonette. Hier werden aus zwei ricc. Hss. (15 sec.) 7 weitere Gedichte, 6 Sonette und eine Canzone, die diesen Stoff behandeln, und die beiden bekannten Sonette in anderer Lesart veröffentlicht. Die Canzone ist eine Nachahmung der Maestro Danieles. Die Verse auf das richtige Maß zu bringen, würde nicht verlohnen. In 5 S. 396 konnte das weibliche *suo* stehen bleiben. S. 404 IV, 5 ist *el* wohl = *in el*, kann also gleichfalls bleiben.

A. Zenatti, *Il bisnonno del Petrarca* kommt auf die von Mazzoni ganz schüchtern ausgesprochene Vermutung zurück, daß Garzo, der Verfasser der alphabetischen Sprichwörterreihe und einiger Lauden, Petrarcas Urgroßvater war, und führt als Bekräftigung eine Stelle aus dem dritten Briefe des 6. Buches der Familiars an, wo Petrarca von seinem Urgroßvater spricht. Nach der hier gegebenen Charakteristik desselben könnte er sehr wohl der Verfasser der Sprichwörter und Lauden sein. Ein Beweis ist dies natürlich nicht, aber Mazzonis Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

Parte II.

L. A. Bresciani, *Intorno a una canzone di Fra Guittone d'Arezzo al conte Ugolino dei Gherardeschi*. Nachdem Bresciani in klarer Weise die Ereignisse in Pisa vom Jahre 1284, wo Ugolino Podestà wurde, bis zu seiner

Gefangennahme am 1. Juli 1288 dargestellt hat, sucht er festzustellen, auf welches Vorkommnis in dieser Zeit sich Guittones Canzone an Ugolino bezieht. Er kommt zum Schlufs, dafs sie 1284 nach der Schlacht bei Meloria, aber bevor Ugolino Podestà wurde (18. Okt.) gedichtet wurde. Auf diese Zeit paßt das Gedicht jedenfalls am besten.

C. e L. Frati, *Indice delle carte di Pietro Bilancioni. Contributo alla bibliografia delle rime volgari dei primi tre secoli. Continuazione da pag. 163, N. S., Vol. IV, Parte I*. Buchstabe G: Galletto da Pisa bis Guittone.

G. Vanzolini, *La Dragha de Orlando di Francesco Tromba*. Dies Poem in zwei Büchern, von denen das erste 1525, das zweite 1527 in Perugia gedruckt ist, ist bisjetzt ebenso unbekannt geblieben wie sein Verfasser. Von jedem Buche kennt man nur ein Exemplar, das vom ersten im Besitze des Verfassers, das vom zweiten auf der Trivulziana. Ersteres Exemplar wird beschrieben, eine Inhaltsangabe gegeben und der erste Gesang — das Buch enthält XVIII — abgedruckt. Soviel man danach urteilen kann, ist die Darstellung ganz fließend, der Inhalt aber in keiner Weise originell, sondern Pulci, Bojardo u. s. w. entlehnt. Umbrische Dialektspuren, welche in den späteren Gesängen viel vertreten sein sollen, finden sich im ersten Gesange herzlich wenig. Da dieser Abdruck vorläufig die Gelehrten von dem Vorhandensein des Gedichtes unterrichten soll, kann man es nur billigen, dafs der Abdruck rein diplomatisch geschieht. Für eine endgiltige Ausgabe ist allerdings kritische Arbeit erwünscht.

A. Belloni, *Die una poesia anonima del sec. XVII*. Eine rein sachlich gehaltene Besprechung von Mangos Schrift, *Di alcune stanze adespote del sec. XVII*, welche gegen Belloni im Prop. N. S. Vol. II S. 454—466 Marino als Verfasser der sogenannten *Stanze* (*Era la notte e'l pigro Arturo*) retten will. Belloni hat Recht, wenn er die Urheberschaft Testis als viel wahrscheinlicher hinstellt. Jedenfalls ist seine Zurückweisung von Mangos Beweisen für Marino schlagend.

A. Giovanelli, *Lettera al prof. Dino Mantovani sul disdegno di Guido Cavalcanti* (*Inf. X, v. 62—63*). Mantovani versuchte Prop. I, P. I die bekannte Stelle dadurch zu erklären, dafs er *cui* auf ein in *qui* liegendes *inferno* bezog. Diesem unmöglichen Erklärungsversuche tritt Giovanelli mit einem neuen entgegen, in welchem er sich Rajna sehr nähert. Letzterer fafst *cui* = *a Dio*; Giovanelli fafst es unbestimmt = *a ciò che, a quella meta che*. Mir bleibt es immer noch zweifelhaft, ob *cui* = *a cui* in der Bedeutung nach dem sein kann, ob *cui* ein *a cui* in diesem rein örtlichen Sinne vertreten kann. Das *forse* wird bei der angenommenen Erklärung einzig richtig mit *cui* verbunden, „vielleicht dorthin“, nicht mit dem Prädikat *ebbe a disdegno*. Was G. gegen d'Ovidios Erklärung einwendet, scheint mir nicht stichhaltig. Zunächst ist nicht nöthig vorauszusetzen, dafs Dante dem alten Cavalcanti von seiner Reise durch die drei Reiche Mitteilung gemacht hat — er nimmt ja an, dafs dieser alles kennt, auch die Gegenwart. Weiter, meint G., müfste Virgil beiden Dichtern den Vorschlag zu dieser Reise gemacht haben. Dante verirrt sich aber allein im Walde und wufste nichts von der Begegnung mit Virgil, auch kam Virgil nur auf Geheifs. Man hat

von der allegorischen Bedeutung Virgils auszugehen. Dante war in Sünden verirrt. Da veranlaßte ihn die Vernunft auf göttliche Anregung zur Buße. Als dies geschah, verachtete Cavalcanti vielleicht noch die Vernunft, war noch nicht in sich gegangen, daher *ebbe*. Ob dies jetzt noch der Fall ist, weiß Dante nicht. Das emphatisch vorangestellte, zu *ebbe* gehörige *forse* drückt die Hoffnung aus, daß die Verachtung der Vernunft stattfand, jetzt aber nicht mehr stattfindet — *forse ebbe, e non ha più in disdegno*. Vielleicht ist Guido, seit ich ihn nicht gesehen, auch durch die Vernunft zur Buße geführt. Zugleich liegt in der Antwort also ein lebenswürdiger Trost für den Vater, dem die Hoffnung auf das Seelenheil seines Sohnes eröffnet wird. Wie kann in diesem Ausspruch eine Beleidigung für Virgil gefunden werden? Es wird ihm ja die Macht zuerkannt, Cavalcanti von seinem Irrtum zu bekehren! Der Aufsatz bespricht kurz auch die sonst vorgebrachten Erklärungen, besonders die Scipionis, der unter *cui* Dante versteht.

A. Tambellini, *Il codice dantesco gradenighiano, appunti*. Eine eingehende Beschreibung des bekannten, von Jacopo Gradenigo, dem Verfasser der *quattro evangeli concordati in uno*, im letzten Jahrzehnt des 14. Jhd. geschriebenen Codex. Die Ansetzung 1390—1394 (S. 162) ist willkürlich, weil die Annahme willkürlich ist, daß Gradenigo fünf Jahre an dem Evangelienbuch geschrieben habe. Das α in der Rechnung S. 164 oben verstehe ich nicht. Auf die leere Seite, wo nur der letzte Vers des X Canto und das Argomento des XI steht, sollte sicher eine *Rota* gemalt werden, wie sie der altonaer Codex vor dem Inferno enthält. Diese Stelle ist gewählt, weil ja im elften Gesange Vigil Dante den Bau der Hölle erklärt. (Vgl. was oben bei Bruschis Arbeit bemerkt ist). Der Text ist nicht gleich dem der Vindolina, und der Kommentar nicht ohne weiteres der Jacopo della Lana, wie Scarabelli behauptete, der auch sonst manche Versehen beging. Für den Kommentar zeigt dies eine Gegenüberstellung einer Anzahl Stellen (doch waren andre Hss. zu vergleichen). *al* S. 194 u. ist als *alias*, nicht *altri* aufzulösen. Am Schluß der Arbeit gibt Tambellini noch eine kurze Probe von den lateinischen Interlinearglossen der Handschrift.

MISCELLANEA.

A. Solerti, *La Galatea di Alberto Lollio*. Abdruck des Stückes nach der ferrarischen Handschrift. Es ist nicht mehr als ein Scenarium, was jedoch ausgeführt werden sollte, wie gelegentliche Hinweise zeigen. Ein kleines Stück ist in Versen. Das Ganze hat noch recht viel von der Volkskomödie. Es fehlen nicht die groben Späße des Ziegenhirten Gorgo, des Rinderhirten Brusco, der sich über das Thema der *corni* „*anfibiologicamente*“ ergeht, des Fischers Ranocchio und sonstige derb-komische Szenen zwischen Gorgo und Brusco, Gorgo und Ranocchio u. s. w. Eine Dryade löst als *deus ex machina* den Knoten in befriedigender Weise. Akt IV Scene 4 hat wohl nur Selvaggio aufzutreten, wie Scene 5 zeigt. Die Überschrift Selvaggio, Brusco ist also irrtümlich.

A. Medin, *I distici sulla natura delle frutta* nach einem paduenser Codex. Vgl. Zeitschrift XVII S. 322, wo ich den von Novati veröffentlichten Text besprach, der zwischen Pellegrinis Text und dem hier vorliegenden das Bindeglied bildet.

A. Belloni, *Errata-Corrige*. Siehe oben.